



Mobiler Zauberstab

**Mit dem Handy das Riesenrad anpeilen und
Wissenswertes abrufen, Lokale und Konzerte
bewerten, Preisinfo oder Fahrplan anfordern.
Point-to-discover verwandelt das Mobiltelefon
in einen virtuellen Alleskönner.**

Das Mobiltelefon von morgen gleicht einem Zauberstab, der unsichtbare Infos abrufen kann. Mit „point-to-discover“ – kurz p2d – können in Zukunft durch das Anpeilen realer Objekte in der Umgebung virtuelle Dienste ausgewählt werden. Die Funktion kann durch das Zeigen auf Riesenrad, Busstation oder Straßenecke Fragen beantworten wie: Was ist das für eine Sehenswürdigkeit? Wann fährt der Bus und was kostet das Ticket? Wie komme ich zum Treffpunkt? Wo ist die nächste U-Bahn-Station?

Voraussetzung für diese Entwicklung aus dem Forschungszentrum Telekommunikation Wien (ftw.) sind Geräte, die ihre eigene Position und Ausrichtung im Raum erkennen können – mit Kompass, Kippsensor und GPS. In rund drei Jahren wird es sie auch in Österreich geben, ist Peter Fröhlich optimistisch.

Das Feature Navigation kommt wie so viele Neuheiten aus Asien, vor allem Südkorea und Japan. Am ftw. bauen ForscherInnen diese Idee weiter aus und entwickeln prototypische Anwendungen wie p2d. Wenn die Hardware verfügbar ist, „können unsere Projektpartner Siemens und Mobilkom Austria sofort loslegen“, beschreibt der Fachmann den idealen Prozess angewandter Forschung.

Daneben werden strategische Projekte verfolgt, die allen beteiligten Partnern zugute kommen. LiLiPUT (Lightweight Lab Equipment for Portable User Testing in Telecommunications) heißt das Equipment für besonders realitätsnahe Usability-Tests außerhalb des Labors. Der User trägt einen leichten Hut mit Webcams und Mikro, während der Beobachter ihm den Großteil der Ausrüstung abnimmt und

sich auch aus der Entfernung ein genaues Bild machen kann.

Gegründet während des Internethypes 1999, als die Technischen Universitäten den Forschungsbedarf gar nicht abdecken konnten, wird das ftw. als Kplus- Kompetenzzentrum von der FFG gefördert. Partner aus Industrie und Wissenschaft finanzieren ein breites Betätigungsfeld von Übertragungstechnik über Services bis Usability mit. Interdisziplinarität und Austausch wird mit gemeinsamer Arbeit am gleichen Ort mit „ausgeliehenen“ Mitarbeitern der Partner möglich. „So entsteht mehr Zusammenhalt, als wenn man nur aus einem Topf gefördert wird und Projektberichte austauscht“, weiß der Psychologe Fröhlich.

Apropos Ursachenforschung: w@p war ein Flop. Warum sollte also p2d, ebenfalls eine internetverknüpfte Datenbankabfrage, funktionieren? Bei w@p hat man nur die Technologie an das Mobiltelefon angepasst, „nicht aber die Art der Nutzung. p2d hat einen direkten, interaktiven Bezug zur Umgebung“, meint der Spezialist für User Interfaces. „Auch das Mobiltelefon von übermorgen wird ein Kommunikationsinstrument sein“, analysiert Fröhlich weiter. Der Communityaspekt bleibt wichtig: Information wird im Freundeskreis geteilt, Angebote werden bewertet und Orte mit GPS-Koordinaten verankert. Das ftw. bleibt dran.

Dieses Projekt wurde von den FFG-Strukturprogrammen unterstützt
www.ftw.at